

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 52

Illustration: Aus unserer Sonntagszeichner-Mappe
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

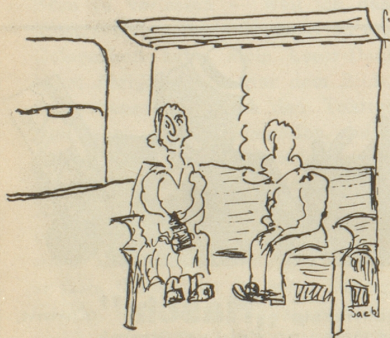
Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Philosophie der Sachlichen

„Ich liebe dich ewig!“
„Schön — aber was heisst ewig?“
„Löli! So seit me halt!“



Gedankenverbindung auf der Reise

Kondukteur: „Seebach!“
Sie: „Häscht ämel au de Wasser-
hahne abgeschteilt diheime?“



„Säged Sie, wodure gahts gägen
Bahnhof?“

Unhaltbare Zustände

Sowjet-Russische Humoreske
von Soschtsenko, übersetzt von O. F.

Gestern im Krankenhaus — beim Eid, gab es dort viele Menschen! Besonders interessant festzustellen: den grössten Andrang hatte der Nervenarzt. Zum Chirurgen wollte ein einziger, um seine zerschundene Physiognomie zu flicken, auf den Frauenarzt lauerten 2 Kandidaten — ein Mann und ein Weib, beim Psychiater hingegen konnte man sie nach Dutzenden zählen. Ich brachte darüber mein Befremden zum Ausdruck, — ein rundlicher Bürger, sicher ehemaliger Handelsmann, hatte sofort eine Erklärung zur Hand: «Das ist doch selbstverständlich! ... Was will die Menschheit? Geschäfte machen! Statt dessen wird bei uns alles verstaatlicht! Deshalb bin ja auch ich nervenkrank.» Ein anderer Patient, gelb im Gesicht und abgemagert, bemerkte hierzu: «Bitte verbreiten Sie hier nicht solcher Art verbotener Ideen, sonst wäre ich gezwungen, eine gewisse Telefon-Nummer anzuläuten, die wird Sie schon spüren lassen, wie es um die Menschheit steht ...» Ein dritter, so einer mit grauen Locken, bestrebt das Gespräch zum Frieden zu wenden, sagte beruhigend: «Was fallen Sie über unseren Leidensgenossen her. Nervöse Erkrankungen haben ihre besondern Ursachen: Grossstädte, Zivilisation, Trambahnen, Badstuben, — das ist der wahre Grund! Unsere Vorfahren, die aus der Steinzeit, haben keine Nerven gekannt, ich glaube — es hat damals sogar keine Aerzte gegeben.» «Wie können Sie das wissen? Haben Sie unter dort Lebenden etwa gute Freunde gehabt? Sollten sich schämen, mit Ihren grauen Haaren, das Blaue vom Himmel herunter zu lügen.» Der Grauhaarige schien gekränkt und antwortete: «Ich protestiere gegen den Fortschritt und Sie kommen mit dummen Worten daher, weiss der Kuckuck womit Ihr Hirn vollgestopft ist.» Jetzt legte sich der Abgemagerte wieder ins Zeug: «Gegen den Fortschritt sind Sie? Also gegen alle Neuerung, dann auch gegen die Sowjetbehörden? Bourgeoise Ansichten das! ...»

Der Friedensstifter kriegte es mit der Angst und tat seinen Mund nicht mehr auf. Eine sich besser vorkommende Dame äusserte naserümpfend: «Sieh mal an: alles Proletariat, die zum Arzt laufen, eine degenerierte Klasse, übrigens begreiflich — Vererbung, Alkoholismus ...» Der Hagere fuhr auf, wie eine abgeschossene Rakete: «Bei Gott! es wird ohne die gewisse Telefon-Nummer nicht abgehen! Scheint sich hier eine nette Gesellschaft versammelt zu haben ...» Die Drohung blieb jedoch in der Luft hängen, weil in diesem Augenblick die Tür aufging und der Arzt ausrief: «Bitte — der Nächste».

Es war die Reihe gerade an dem Hageren, das Sprechzimmer zu beziehen. Was dort verhandelt wurde, war Wort für Wort deutlich im Wartezimmer zu vernehmen: der neue Patient erklärte, dass er sich gesund fühle und bloss — ohne jeglichen Grund hierzu — an Schlaflosigkeit leide.

Der Arzt: «Haben Sie irgend welche Aufregung gehabt?» «Nein, nicht dass ich wüsste!» «Haben Sie vielleicht etwas Schweres erlebt? Krankheiten überstanden?» «Nein.» «Berichten Sie über Ihre Lebensweise: um Rat zu geben, ist es nötig, die Ursache Ihres Unwohlseins festzustellen.» «Da muss ich von weither ausholen», beginnt der Hagere: «Es war vor einigen Jahren, als ich von der Front heimkehrte ... steige da die Treppe zu meiner Wohnung hinauf, fühle mein Herz im Leibe flattern wie einen Vogel, — hatte damals oft solche Anfälle, war zweimal gasvergiftet im Krieg. Barfuss, zerlumpt, verlaust — mit Erlaubnis zu sagen, steige ich denn zu meiner geliebten Gattin hinauf, die seit zwei Jahren ich nicht gesehen habe. Was sie wohl von mir halten wird? kam mir in den Sinn, — hatte nämlich das Unglück gehabt, sämtliche Zähne zu verlieren, geriet beim Bürgerkrieg einer Räuberbande in die Hände, — diese Teufel wollten mich lebendig verbrennen, begnügten sich zuletzt damit, mir die Zähne auszuhauen. Steige also die Treppen hinauf und fühle, dass die Füsse ihren Dienst verweigern: Rumpf und Sinne streben aufwärts, die Stelzen bleiben aber nach, begreiflich das — hatte ich doch soeben den Typhus überstanden. Beim Eintreten sehe ich, dass im Esszimmer der Tisch gedeckt ist, guter Imbiss, Schnäpchen; mein Neffe Mischka sitzt gemütlich da und hält meine Frau am Hals umarmelt, — mich genierte das nicht weiter. Da sagte meine Frau: „Ach! Bist Du doch noch am Leben?“ Ich rege mich auch über diese Anrede nicht weiter auf, will „Grüss Gott“ zurückgeben, doch kommt kein Wort heraus, — ich hatte es nämlich mit dem Stottern zu jener Zeit, konnte manche Worte überhaupt nicht aussprechen — Folge einer schweren Kontusion, die gerade erlitten hatte. Da merke ich, dass Mischka eine Joppe von mir anhat, — kleinlich war ich nie, auch dies Kleidungsstück tat mir nicht leid, nur der Sinn solcher Handlungsweise missfiel mir etwas, es packte mich eine Art Traurigkeit, so eine gewisse Erschütterung ... Da sagte Mischka: „Ihre Joppe habe ich spasseshalber angelegt, sozusagen — als Verkleidung.“ «Hundsfohl!», brüllte ich los, «willst wohl gleich meine Joppe aus-

Altbekannt!

Altbewährt!

Telefon 611

E. N. Caviezel

Grossrestaurant
HOTEL HIRSCHEN
ST. GALLEN
am Marktplatz

Erleuchten soll das **ABC**
Beleuchten nur die **BAG**

BAG Bronzewarefabrik A.G. Turgi